



ST. ELISABETH-VEREIN E.V. MARBURG  
STARK MACHEN FÜR DAS LEBEN

# Gemeinsam in die Zukunft



Jahresbericht  
2021

## Inhaltsverzeichnis

- 03 Förderer und Helfer
- 04-05 „Gemeinsam in die Zukunft“ – Vorwort des Vorstands
- 06-10 „Soziale Arbeit: Längst mehr als Almosen-Empfänger“:  
Zahlen und Fakten
- 11-18 St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg: Gremien, Struktur,  
Ansprechpartner, Leitbild
- 19-23 „Gut beraten in der Krise“ am Beispiel der Pflegefamilien
- 24-25 „In jeder Krise steckt auch eine Chance“  
Testzentren der Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH
- 26-27 „Rückblicke, Einblicke, Ausblicke – Sozialraumorientierung  
aus verschiedenen Perspektiven“

## Impressum

Herausgeber: St. Elisabeth-Verein e.V.

Vorstand: Ulrich Kling-Böhm, Matthias Bohn  
Hermann-Jacobsohn-Weg 2, 35039 Marburg

Redaktion: Manfred Günther

Satz & Layout: Rainer Waldinger

Druck: MSI - Media Serve GmbH, 35043 Marburg

Fotos: Rainer Waldinger, Jürgen Jacob, Manfred Günther, Adobe Stock sowie  
Fotos, für die der St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg die Rechte besitzt.

**Nach „lieben“ ist  
„helfen“ das schönste  
Zeitwort der Welt.**

(Bertha von Suttner)

## Eine „Schwäche“ für Nächstenliebe: Helfen macht stark

Das Jahr 2021 war ein besonderes – auch und gerade was die Solidarität in unserem Lande anbelangt. War schon das Jahr zuvor ein Rekordjahr für Spenden, so hat sich diese starke Solidarisierung beim Helfen fortgesetzt. Dies lag nicht nur an der Corona-Pandemie und der Flutkatastrophe im Ahrtal, sondern auch am Bewusstsein, dass es den meisten von uns verhältnismäßig gut geht und es immer - mehr Menschen gibt, die Hilfe benötigen.

Mit insgesamt 5,8 Milliarden Euro – haben die Deutschen im vergangenen Jahr noch einmal 7 Prozent mehr gespendet als 2020 – eine Rekordsumme seit dem Beginn der Erhebung 2005, wie der Deutsche Spendenrat in seiner „Bilanz des Helfens 2021“ bekanntgab.

Dass Nächstenliebe auch durch finanzielle Hilfen gelebt wird, hat auch der St. Elisabeth-Verein erfahren. So leisteten die 327.969,38 Euro, die wir im vergangenen Jahr erhalten haben, einen wichtigen Beitrag dazu, dass vor allem jene Projekte und Vorhaben umgesetzt werden konnten, die ohne diese Zuwendungen meist nicht möglich gewesen wären.

Dies waren Zuwendungen von Privatpersonen, evangelischer und katholischer Kirche, Firmen und Geschäftspartner\*innen, Sparkassen und Banken, Gesellschaften und Fördervereinen, Stiftungen oder Gerichten.

„Danke“ sagen wir an dieser Stelle auch mit der Überzeugung, dass Hilfe auch die Helfenden stark macht. Dass etwas zu teilen nicht nur ein Ausdruck von Stärke und Größe ist, sondern einem auch das gute Gefühl gibt, etwas zum Gemeinwohl beigetragen zu haben.

„Helfen macht stark“ – unter diesem Motto erfahren Sie auf unserer Internetseite mehr darüber, wie und wofür Sie beim St. Elisabeth-Verein spenden können – und vielleicht werden Sie ja „schwach“:

<https://elisabeth-verein.de/spenden.html>



# Gemeinsam in die Zukunft

*Liebe Leser\*innen,*

ein Jahresbericht ist weit mehr als nur die Präsentation von Zahlen und Fakten, weit mehr als ein Geschäftsbericht mit der Offenlegung von Aktiva und Passiva und damit der Dokumentation der wirtschaftlichen Lage.

Ein solcher Bericht fordert auch dazu auf, innezuhalten, zurückzublicken, aber auch nach vorne zu schauen. Und dies nicht alleine zum Jahreswechsel als Stichtag zur Eröffnung eines neuen Geschäftsjahres – gerade in diesen Zeiten neuer und anhaltender Krisen:

Wir alle haben seit Anfang des Jahres 2022 die Bilder über den schrecklichen Krieg in der Ukraine vor Augen. Bilder nicht nur über sinnlose Gewalt und Zerstörung, sondern auch von Menschen auf der Flucht, die Angst um ihr Leben und das ihrer Lieben haben. Unter ihnen auch zahlreiche Kinder und Jugendliche, die alleine unterwegs sind – junge Menschen, die unsere Hilfe und Betreuung benötigen.

Und noch immer ist das Thema Corona allgegenwärtig und bestimmt unseren Alltag, auch wenn wir – zu Recht – alles Erdenkliche unternehmen, damit zumindest ein annähernd normales Leben und Miteinander wieder möglich ist.

Deshalb ist auch dieser Jahresbericht, auch wenn die vorliegenden Zahlen sich auf das Jahr 2021 beziehen, eigentlich ein Anderthalb-Jahresbericht, der vor allem eines machen soll: dazu auffordern, gemeinsam die Zukunft zu gestalten – unser aller Zukunft.

Wir präsentieren ihn bewusst zu einem Zeitpunkt, an dem wir glauben, dass es ebenso wichtig ist zurück wie nach vorne zu schauen, denn wir stehen vor großen Herausforderungen über einen Stichtag hinaus, nicht nur der Krisen wegen.

Nicht erst in diesen krisenhaften Zeiten hat Soziale Arbeit an Bedeutung gewonnen. Der Krieg und die Corona-Pandemie wirken sich mit ihren sozialen, politischen und wirtschaftlichen Folgen insbesondere auf die Menschen aus, die von gesellschaftlichem und institutionellem Ausschluss betroffen sind. Neben Angst und Sorge um die Gesundheit, mit der alle Menschen konfrontiert sind, verschärft sich die soziale Ungleichheit vor allem für Menschen, die ohnehin bereits einschlägige Diskriminierung aufgrund sozialer und ethnischer Herkunft sowie ihres Alters oder ihrer Beeinträchtigungen erfahren.

Und so werden wir auch zukünftig unsere Energien für die Gestaltung eines zufriedenen Lebens und für ein gelingendes Miteinander der Geschlechter, der Kulturen und der Generationen einsetzen – und wenn es sein muss, dafür auch streiten.



Ulrich Kling-Böhm



Und dies nicht nur in der Sozialen Arbeit, sondern auch in den begleitenden Arbeitsfeldern, gemeinsam mit unseren Tochterunternehmen.

„Gemeinsam in die Zukunft“, so lautet der Titel dieses Jahresberichtes, denn unser derzeitiger Weg ist weiterhin die Sozialraumorientierung, nicht nur aufgrund des Inkrafttretens des Bundesteilhabegesetzes. Sozialraumorientierung hat dabei zwei Perspektiven: die des Menschen im Sozialraum und die der konzeptionellen Ausrichtung Sozialer Arbeit auf ihn. Beide eint, wie auch die Soziale Arbeit insgesamt, der Grundgedanke, miteinander füreinander da zu sein.

Wir weisen in diesem Jahresbericht auf unser Themenheft „Sozialraumorientierung“ hin. Das nun vorliegende Themenheft schließt unseren 2019 begonnenen Leitthemen-Prozess zu diesem seit Jahren viel diskutierten Handlungsfeld nicht ab, sondern will einen Doppelpunkt setzen: Bis hierhin gab es diese Impulse, nun gilt es, mit diesen Impulsen neue Reiserouten zu erkunden.

Wir stellen in diesem Jahresbericht am Beispiel der Pflegefamilien auch dar, wie „gut wir beraten“ – und dies im wörtlichen Sinne – in den Zeiten von Krisen können und sein können.

Und wir stellen den St. Elisabeth-Verein und seiner Tochterunternehmen in ihrer



Matthias Bohn

Vielfalt vor: Wo wir regional und inhaltlich tätig sind, welche Menschen stellvertretend für unsere insgesamt mehr als 1.800 Mitarbeiter\*innen dafür sorgen, dass wir die Herausforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft an die Soziale Arbeit nicht nur annehmen, sondern auch die Zukunft gestalten.

Ein solcher Jahresbericht dient auch dazu, Danke zu sagen! Danke an alle, die uns bei unseren Anstrengungen unterstützen, Herausforderungen anzunehmen, Notwendiges zu ändern und Neues zu gestalten. Die sich mit uns für die Chancengleichheit in einer solidarischen Gesellschaft stark machen oder die es uns durch ihre Spenden ermöglichen, besondere Projekte umsetzen zu können. Danke an alle Mitarbeiter\*innen in den Einrichtungen und den Gesellschaften: Sie sichern mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement die Existenz und die Zukunft unseres Vereins dauerhaft.

Auch das Jahr 2022 stellt uns vor große Herausforderungen. Während wir weiterhin dafür sorgen, dass Menschen sicher und gut mit und bei uns leben können.

***„Die Zukunft hat viele Namen.  
Für die Schwachen ist sie das  
Unerreichbare.  
Für die Furchtsamen ist sie das  
Unbekannte. Für die Mutigen ist  
sie die Chance.“***  
*(Victor Hugo)*

Lasst uns ganz nach dem französischen Schriftsteller und Politiker die Chancen in einer auch mitunter ungewissen Zukunft suchen.

Soziale Arbeit:

# Längst mehr als Almosen-Empfänger

„Der Arbeitsmarkt hat sich in der Sozialen Arbeit in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt“, beschreibt die Bundesagentur für Arbeit den Trend im Juli 2021. Im Arbeitsmarktbericht heißt es weiter: Die Zahl der gemeldeten Stellenangebote bewegt sich trotz coronabedingten Dämpfers auf einem hohen Niveau.

Zu der guten Arbeitsmarktentwicklung im Sozialwesen hätten verschiedene Faktoren beigetragen: Der demografische Wandel macht mehr soziale Betreuung und Beratung älterer Menschen notwendig. Hinzu kommen Projekte wie der Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen, der Schulsozialarbeit und der Ganztagschulen.

Die Erwerbstätigkeit sei kräftig gewachsen im Laufe der vergangenen zehn Jahre – Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialberatung hätten als wichtiger Beschäftigungsbereich spürbar an Bedeutung gewonnen. Allein die Zahl der Erwerbstätigen mit einem akademischen Abschluss in der Sozialen Arbeit hat sich seit 2010 um knapp ein Viertel erhöht: Waren 2010 noch etwa 267.000 Menschen in Deutschland erwerbstätig, die über einen (Fach-)Hochschulabschluss in der Sozialen Arbeit verfügen, stieg diese Zahl bis zum Jahr 2019 auf rund 328.000 Personen.

Die Zahl der Menschen, die in der Sozialen Arbeit mit hochqualifizierten Aufgaben betraut sind und deren Anforderungsprofil, unabhängig vom formalen Abschluss, einer akademischen Ausbildung entspricht, fällt sogar noch erheblich höher aus: 395.000 Erwerbstätige, darunter 75 Prozent Frauen, übten 2019 einen Beruf in der Sozialarbeit, Sozialpädagogik und in der Sozialberatung aus oder nahmen in diesem Feld Leitungsaufgaben wahr.

Die Beschäftigungsstatistik weist für 2020 rund 343.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Sozialen Arbeit aus, ein Prozent mehr als im Vorjahr. Auffallend hoch ist mit 52 Prozent die Teilzeitquote. Unter allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit komplexem Aufgabenprofil waren nur 24 Prozent teilzeitbeschäftigt.

Ein gutes Drittel der Beschäftigten arbeitet im klassischen Feld des Sozialwesens, jede/-r Fünfte in einer Heimeinrichtung, zum Beispiel für Kinder, Jugendliche, Behinderte oder Senioren. Ein weiteres Fünftel ist im öffentlichen Dienst angestellt; hierzu zählen Sozialämter, Jugendämter oder die Sozialversicherungsträger. Jede/-r zehnte Sozialpädagoge/-in übt eine Tätigkeit im Bildungswesen aus, beispielsweise als Schulsozialarbeiter/-in in einer Ganztagschule oder auch bei einem Bildungsbetrieb, der Berufsvorbereitung und Berufsausbildung für benachteiligte Jugendliche oder Behinderte anbietet. Weitere zahlenmäßig bedeutende Arbeitgeber\*innen sind Organisationen in Trägerschaft von Interessenvertretungen, Kirchen und religiösen Vereinigungen oder auch Krankenhäuser. Jeder achte Euro des Bruttoinlandsprodukts

Die Sozial- und Gesundheitswirtschaft ist mit Abstand die größte Wirtschaftsbranche in Deutschland. Allein die Gesundheitswirtschaft erwirtschaftete im Jahr 2020 rund 12,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts: Dies geht aus der Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung des Bundesministeriums für Wirtschaft aus dem vergangenen Jahr hervor. Dies sei etwa jeder achte Euro des deutschen Bruttoinlandsprodukts - gleichzeitig ist sie Arbeitgeber für rund 7,4 Millionen Menschen in Deutschland.

Und auch die Bedeutung der Sozialen Arbeit für die Kommunen ist erheblich, wie aus einer Studie des Instituts Arbeit und Technik (IAT) und Konkret Consult Ruhr (KCR) im Auftrag des AWO Bundesverbandes hervorgeht:

Die Bedeutung der Sozial- und Gesundheitswirtschaft für die Einnahmen der kommunalen Haushalte in Deutschland wird kaum thematisiert, ist aber dennoch beachtlich. Die Gewerbe- und die Einkommensteuer sind wichtige Einnahmequellen der Kommunen. Im Durchschnitt kommen zwischen 16 und 17 Prozent der kommunalen Gesamteinnahmen pro Jahr aus diesen Quellen. Zwar zahlen die allermeisten Unternehmen und Einrichtungen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft keine Gewerbesteuer, über die Einkommensteuer haben sie aber dennoch für die Kommunalhaushalte eine beachtliche Bedeutung.

Die Erwerbstätigkeit in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft beläuft sich absolut auf deutlich über 7 Millionen Menschen beziehungsweise auf einen Anteil an der Ge-

samterwerbstätigkeit von rund 16 Prozent. Die Einkommen und Einkommensteuerzahlungen in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft liegen – rechnet man sämtliche Berufsgruppen, also auch die Ärzteschaft und weitere mit ein – im Bereich des gesamtwirtschaftlichen Durchschnitts. Vor diesem Hintergrund lassen sich die Einkommensteuereinnahmen der Kommunen aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft auf circa 5,2 Milliarden € schätzen.

„Von jedem Euro, den der Staat in die Sozialwirtschaft investiert, fließen unter Berücksichtigung der von uns berechneten zusätzlichen regionalen Wertschöpfung der Einrichtungen mit ihren 145.000 Beschäftigten in Rheinland Pfalz 72 Cent durch Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge zurück, in erster Linie an Sozialversicherungsträger, Bund und Länder“, stellte beispielsweise Professor Dr. Stefan Sell, Leiter der Studie zur ökonomischen Bedeutung der Sozialwirtschaft in Rheinland-Pfalz, als eines der zentralen Ergebnisse dar. Ein Ergebnis, das sicherlich nicht nur für das Nachbarland repräsentativ ist.

## Im Jahr 2021 Umsätze erhöht

Auf insgesamt 62.397.301,70 Euro haben sich die Umsätze des St. Elisabeth-Vereins im vergangenen Jahr erhöht.

Dies lag an:

- Betriebsübergang Wohngruppen und Schule Jugendverbund Nordhessen (von der GISA) mit ca. 2.580.000 €
- Verbesserung der Ersatzschulfinanzierung, Teilhabeassistent, Nachmittagsbetreuung, Schulprojekten mit ca. 750.000 €
- Fortschreibung
- Verbesserung der belegten Plätze
- Tagespflege konnte wieder mehr geöffnet werden
- Fachleistungsstunden

## St. Elisabeth-Verein Jugend- und Altenhilfe

### Umsatz

2019	53.094.392,96 €
2020	56.618.349,44 €
2021	62.397.301,70 €

Gesamtumsatz (Umsatzerlöse + sonst.betr. Erlöse)  
ohne Rechnungsabgrenzung

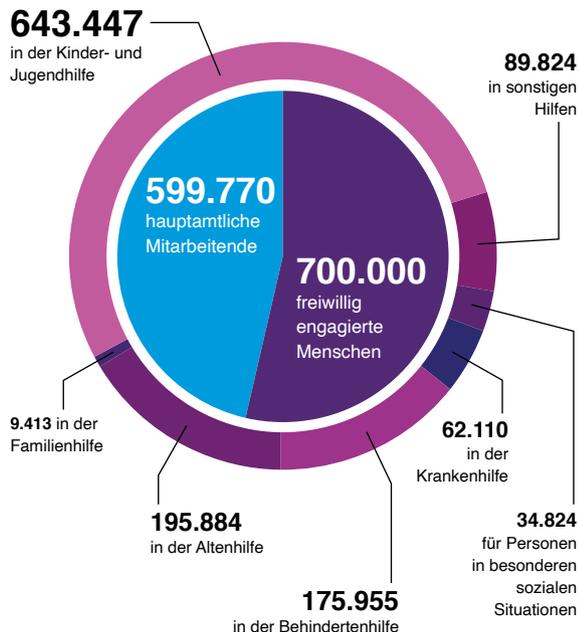
## Diakonie in Zahlen

**ca. 10 Millionen  
Menschen**

erhalten von der Diakonie  
Betreuung, Beratung, Pflege  
und medizinische Versorgung



Zur Verfügung stehende Plätze:



Quelle: Einrichtungsstatistik Diakonie Deutschland 2020

## Die Diakonie in Zahlen

Nach der neuen Einrichtungsstatistik sind 599.770 Mitarbeitende bundesweit tätig. In den rund 33.031 Einrichtungen mit ihren stationären und ambulanten Angeboten gibt es 1,2 Millionen Plätze beziehungsweise Betten. Mehr als zehn Millionen Menschen nutzen jährlich die Diakonie, etwa 700.000 Ehrenamtliche unterstützen die Arbeit.

Den größten Anteil aller zur Verfügung stehenden Plätze stellt die Jugendhilfe (643.447), was einem Anteil von 53 Prozent entspricht. Die Altenhilfe (195.884) und die Eingliederungshilfe

für Menschen mit Behinderung (175.955) haben einen Anteil von 16 Prozent bzw. 15 Prozent. Die Krankenhilfe bietet 62.110 Menschen Platz (fünf Prozent) und die Hilfe für Personen in besonderen sozialen Situationen 34.824 Menschen (drei Prozent). Die Familienhilfe (9.413) und die sonstigen Hilfen (89.824) nehmen ein Prozent beziehungsweise sieben Prozent ein.

Die Einrichtungsstatistik wird turnusmäßig alle zwei Jahre erhoben. Stichtag für die neuen Zahlen ist der 1. Januar 2020.



Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis)

## Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Die öffentliche Hand – Bund, Länder und Gemeinden – hat im Jahr 2020 insgesamt rund 58,7 Milliarden Euro für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe ausgegeben. Die Ausgaben sind damit gegenüber 2019 um 7,0 % gestiegen. Nach Abzug der Einnah-

men in Höhe von etwa 3,2 Milliarden Euro – unter anderem aus Gebühren und Teilnahmebeiträgen – wendete die öffentliche Hand netto rund 55,5 Milliarden Euro auf. Gegenüber 2019 entsprach das einer Steigerung um 8,1 %.



## Pflege

Zahl der Beschäftigten im Pflegedienst ist in Kliniken binnen zehn Jahren um 18 % gestiegen.

Seit Jahren steigt der Bedarf an Arbeitskräften im Pflegebereich. Mit Ausbruch der Corona-Pandemie sind der Fachkräftemangel sowie die Arbeitsbedingungen in der Pflege noch stärker in den Blick gerückt. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) aus Anlass des Internationalen Tages der Pflege

am 12. Mai mitteilt, waren am 31.12.2020 in Deutschland knapp 486 100 Beschäftigte in Krankenhäusern in der Pflege tätig. Das waren 18 % mehr als zehn Jahre zuvor. Der überwiegende Teil (434 400 Pflegefach- und Pflegehilfskräfte oder 89 %) verfügte über eine spezifische pflegerische Ausbildung. Fast die Hälfte (49 %) der im Pflegedienst Beschäftigten arbeitete in Teilzeit – insgesamt 238 000 Personen.



# Tradition, Innovation, Kooperation und eine starke Gemeinschaft

Der St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg vereint Tradition und Innovation. Gegründet im Jahre 1879 von der Industriellentochter Julie Spannagel und weiteren Mitstreiter\*innen aus Marburg setzt sich der Verein für Kinder, Jugendliche, psychisch Kranke und ältere Menschen ein. Die sozialdiakonische Arbeit findet heute in den drei Hauptarbeitsfeldern Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Behindertenhilfe/ Sozialpsychiatrie sowie in der Altenhilfe statt.

Im Laufe der Jahrzehnte haben wir unser Angebot kontinuierlich erweitert: Heute betreuen wir in Hessen, Thüringen, Sachsen und Nordrhein-Westfalen mehr als 900 Kinder und Jugendliche in kleinen, überschaubaren Systemen und Familien. Hinzu kommen gemeindenahere Angebote in der Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit.

In Wetter/Hessen, Lahntal-Sterzhausen, Lahntal-Goßfelden, Rosenthal, Cappel-Ebsdorfergrund und Romrod wurde ein modernes Angebot in der Altenhilfe geschaffen, das neben stationärer Pflege auch Betreuung zu Hause, betreutes Wohnen und ambulante Dienste bietet und für das die Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH als Tochterunternehmen verantwortlich ist.

Das OIKOS Sozialzentrum berät, begleitet und betreut in der gesamten Region mehr als 400 Menschen mit psychischen Erkrankungen in unterschiedlichen ambulanten Settings.

Der St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg steht für eine Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die sich stark macht für das Leben. Die Menschen in der Region in den verschiedensten Lebenslagen bedarfsgerecht unterstützt. Und die inzwischen mehr als 900 Mitarbeitenden im Verein sowie mehr als 900 Mitarbeitenden in den Tochtergesellschaften einen sicheren Arbeitsplatz bietet.

Unsere starke Gemeinschaft wird auch durch die Zugehörigkeit zur Diakonie dokumentiert, in der bundesweit 1,3 Millionen Menschen (nahezu 600.000 hauptamtlich und 700.000 ehrenamtlich) circa 10 Millionen Menschen betreuen. Damit ist die Diakonie einer der größten Arbeitgeber in Deutschland.

Nordrhein-  
Westfalen

Thüringen

Biedenkopf  
Dillenburg

Wetter  
Cölbe  
Marburg

Hessen

Bad Wildungen

Schwalmstadt

Alsfeld

Diese Übersicht macht deutlich, was aus dem einstigen kleinen Heim im Elisabethhaus im Marburger Hermann-Jacobsohn-Weg in den vergangenen mehr als 140 Jahren geworden ist: eine sozial-diakonische Unternehmensgruppe, die mit ihren Angeboten in mittlerweile vier Bundesländern tätig ist. Mit Familienintegrativen Angeboten auch in Nordrhein-Westfalen und Thüringen, mit der in Sachsen beheimateten Louisenstift gGmbH gehört eine der ältesten Einrichtungen in der Kinder- Jugend- und Familienhilfe Deutschland (seit dem Jahr 1835) dazu.



Biedenkopf



Marburg



Cölbe



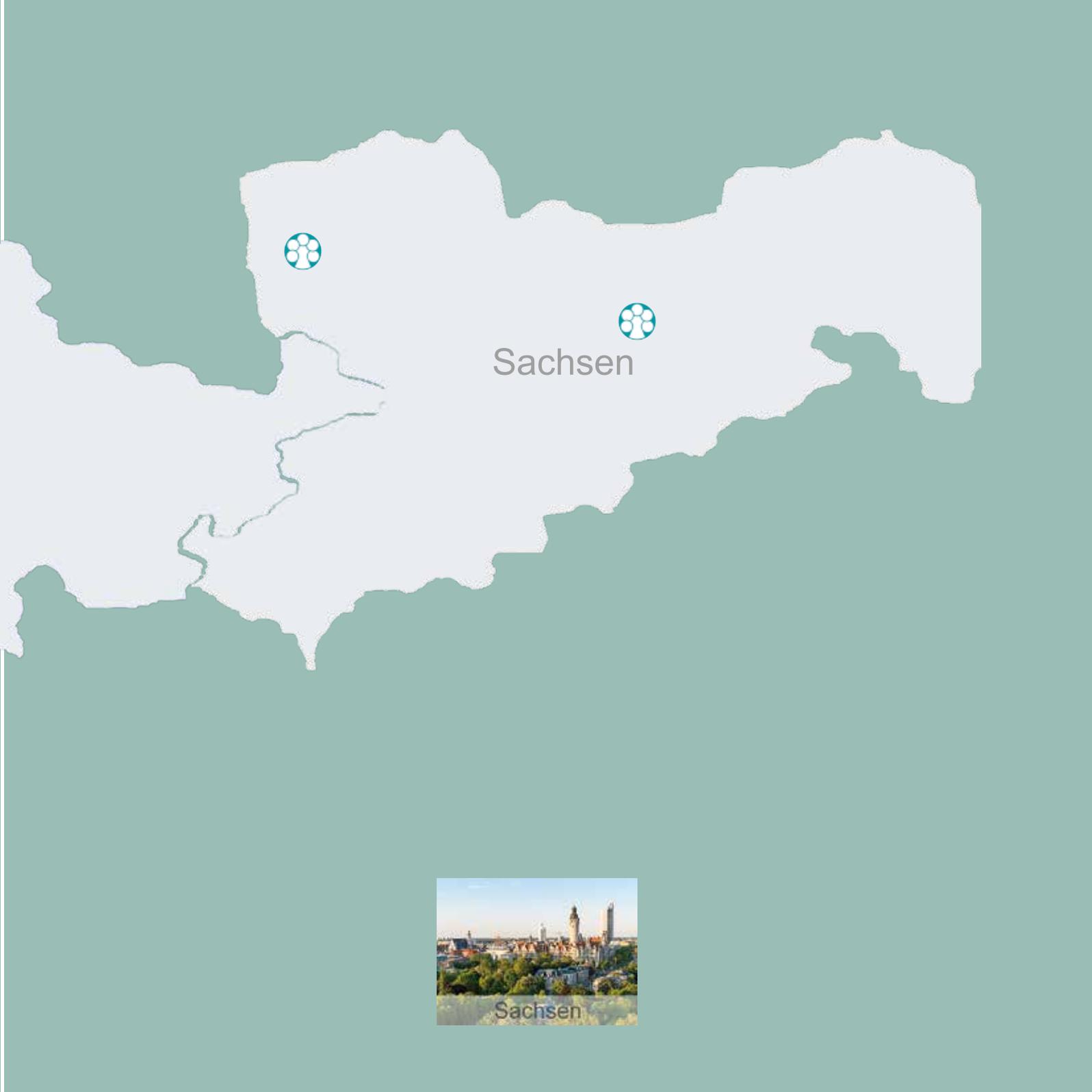
Bad Wildungen



Schwalmstadt



Thüringen



Sachsen



# Unternehmensgruppe St. Elisabeth-Verein e. V.

## Leitungsverantwortliche St. Elisabeth-Verein e. V.

### Geschäftsbereich Familienintegrative Angebote



Holk Hübscher  
Geschäftsbereichsleitung



Michael Schade  
Abwesenheitsvertretung

### Geschäftsbereich VII Pflegefamilien



Bertram Kasper  
Geschäftsbereichsleitung



Jens Rohe  
Geschäftsbereichsleitung

### Geschäftsbereich V Mädchenspezifische Angebote



Alexandra Böth  
Geschäftsbereichsleitung



Anne Malag  
Abwesenheitsvertretung

### Geschäftsbereich Regionalzentrum Biedenkopf



Sonja Ott  
Geschäftsbereichsleitung



Nicole Kaufmann  
Abwesenheitsvertretung

### Geschäftsbereich VI Familienanaloge, vollstationäre, intensive Wohngruppen, Kinderwohngruppen, ambulante Hilfen und berufliche Bildung.



Marco Schewe  
Geschäftsbereichsleitung



Anja Mzyk  
Abwesenheitsvertretung

### Geschäftsbereich OIKOS Sozial- und Teilhabezentrum



Petra Lauer  
Geschäftsbereichsleitung

# Unternehmensgruppe St. Elisabeth-Verein e. V.

## Leitungsverantwortliche St. Elisabeth-Verein e. V.

### Geschäftsbereich Jugendhilfeverbund Nordhessen



Andreas Daume  
Geschäftsbereichsleitung

### Julie-Spannagel-Schule



Michael Röttinger  
Schulleitung



Diana Burk  
stellvertretende Schulleitung

## Tochterunternehmen

### Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH



Oliver Pappert  
Geschäftsführung  
stationäre Altenhilfe



Ulrich Gerhard  
Geschäftsführung  
ambulante Altenhilfe



Jutta Barth  
Abwesenheitsvertretung  
ambulante Altenhilfe

### Louisenstift gGmbH



Karina Wendlandt  
Geschäftsführung



Virginie Schiemann  
Abwesenheitsvertretung

### GISA gGmbH



Ulrich Gerhard  
Geschäftsführung

### St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH



Martin Kaufmann  
Geschäftsführung

## Mitgliederversammlung

- Christa Bähr
- Alexandra Best
- Klaus Denfeld
- Friedrich Dickmann
- Maik Dietrich-Gibhardt
- Maria Dörr
- Naomi Dydecki
- Helmut Euler
- Johannes Fokken
- Ernst George
- Hanna Jung
- Roberto Kemter
- Sven Kepper
- Bernd Laukel
- Winfried Nagel
- Dr. Hans-Albrecht Oehler
- Andrea Schaller
- Dr. Oliver Schmalz
- Prof. Dr. Heike Schnoor
- Burghard Schops
- Kai-Uwe Spanka
- Dr. Thomas Spies

## Aufsichtsrat



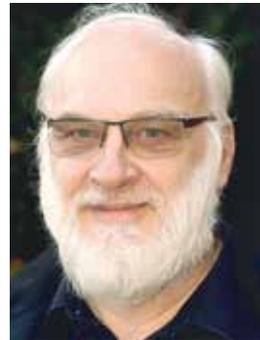
**Winfried Nagel**  
**(Vorsitzender)**  
Jahrgang 1946  
Wohnort: Marburg  
Familienstand: verheiratet  
Beruf: Rechtsanwalt



**Helmut Euler**  
Jahrgang 1964  
Wohnort: Alsfeld  
Familienstand: verheiratet  
Beruf: Bankvorstand



**Hanna Jung**  
**(stellv. Vorsitzende)**  
Jahrgang 1951  
Wohnort: Sicherheitshausen  
Familienstand: verheiratet  
Beruf: Dipl. Sozialarbeiterin,  
Mediatorin & Coach

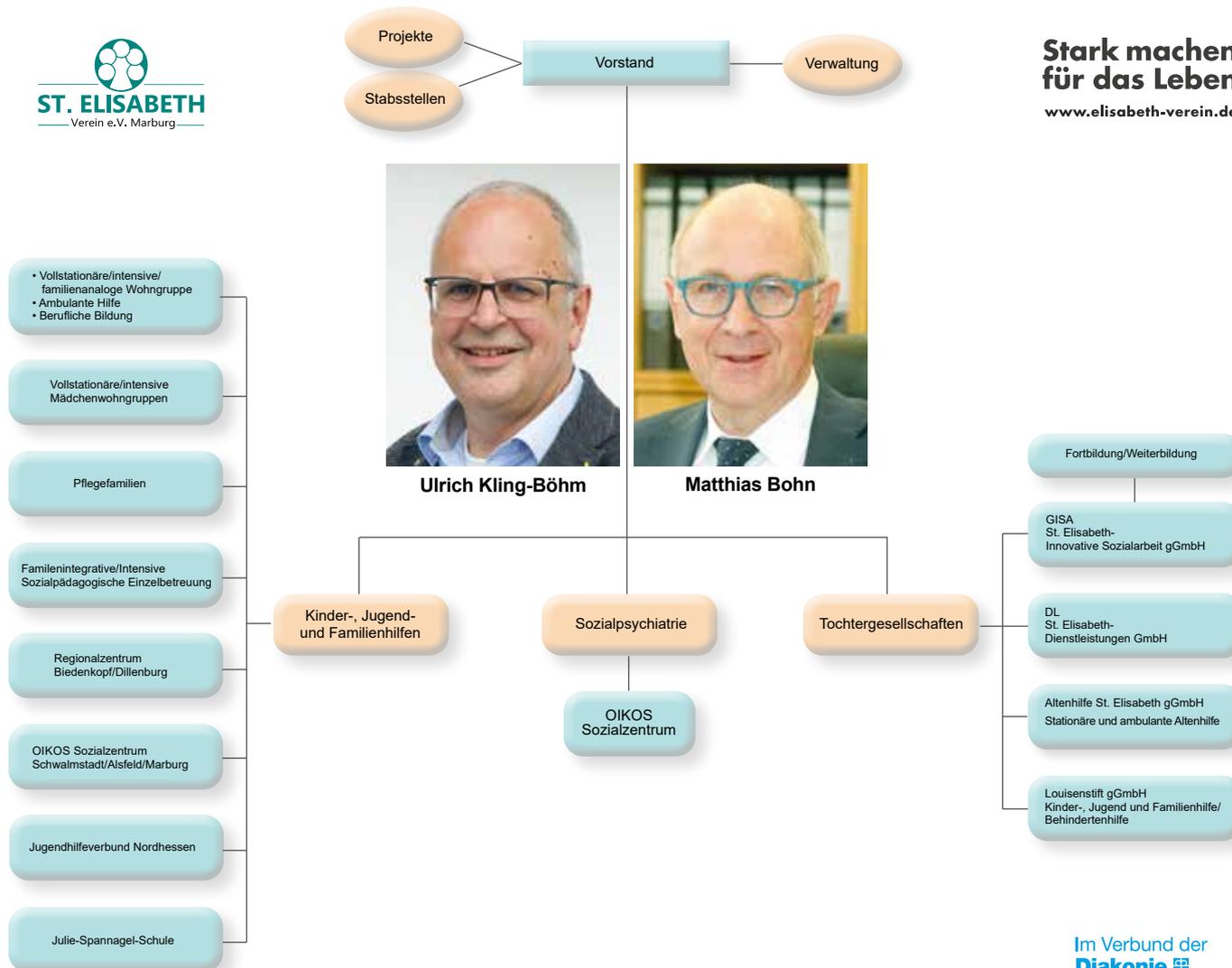


**Dr. Hans-Albrecht Oehler**  
Jahrgang 1953  
Wohnort: Sterzhausen  
Familienstand: verheiratet  
Beruf: Arzt



**Alexandra Best**  
Jahrgang 1979  
Wohnort: Weilburg  
Familienstand:  
zusammenlebend  
Beruf: stellvertretende  
Leitung des Kirchenkreisamtes

# Organigramm



# Unser Leitbild



Stark machen  
für das Leben



Das Fundament unserer Arbeit ist die tätige Nächstenliebe. Sie entspringt dem christlichen Menschenbild unserer Gründerinnen.

Wir begleiten Menschen verantwortungsvoll. Wir helfen ihnen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und am gesellschaftlichen und sozialen Leben teilzuhaben.

Jeder Mensch ist wertvoll und einzigartig! Diese Vielfalt gemeinsam zu gestalten, zu fördern und zu leben ist unser Ziel. Wir gehen aufeinander zu und versuchen, einander zu verstehen.

Uns ist ein wertschätzender, respektvoller und fairer Umgang wichtig. Wir treten aktiv gegen Diskriminierung ein.



# Gut beraten in der Krise

von Bertram Kasper

Im folgenden Beitrag soll es um die Frage gehen: Wie lassen sich Pflegefamilien im Pandemiekontext weiterhin beraten und unterstützen und wie lässt sich die Balance zwischen fördern und überfordern halten? Mit einer Mischung aus fachlichen Überlegungen und Beispielen aus der Praxis möchte ich Sie als Leser\*innen daran teilhaben lassen, was der Fachbereich Pflegefamilien beim St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg konkret umgesetzt hat und mit welchen Maßnahmen wir den Herausforderungen begegnet sind.

Der Fachbereich Pflegefamilien blickt auf eine jetzt fast 30-jährige Geschichte zurück und betreut in Hessen aktuell 130 Familien mit über 190 Kindern. Wir sind in der erfreulichen Situation, dass wir in den letzten 3 Jahren über 60 Familien dazugewonnen haben. Das freut uns sehr.

Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass wir eine gesellschaftliche Krise dieses Ausmaßes noch nicht erlebt haben. Und wie jetzt mehr als 2 Jahre nach Beginn der Pandemie durch Forschungen bestätigt wird, sind die Aus-

wirkungen im familiären Kontext und gerade bei Kindern und Jugendlichen nicht mehr von der Hand zu weisen. Auch Pflegefamilien waren und sind in dieser Zeit besonders gefordert, und an ihnen und den oftmals zusätzlich gehandicapten Pflegekindern sind die Auswirkungen nicht spurlos geblieben.

Der Fachbereich Pflegefamilien hält ein umfangreiches Beratungs- und Unterstützungsangebot für seine Pflegefamilien vor. Die wichtigsten Eckpfeiler sind: die regelmäßige Beratung in den Pflegefamilien, die umfangreiche Begleitung bei der Gestaltung der Hilfen (Beteiligung bei Hilfeplanung, Begleitung bei kniffligen Herkunftselternkonstellationen etc.), Treffen in Regionalgruppen der Pflegefamilien mit fachlicher Moderation, regelmäßige Fortbildungsangebote in unserer Pflegefamilien Akademie, eine Jahrestagung mit fachlichem Input für alle Familien, ein Mütter- und ein Väterwochenende und externe Supervision.

### **Umstellung unseres Beratungs- und Unterstützungssettings**

Wie Sie sich vorstellen können, war und ist es noch notwendig, dieses umfangreiche Unterstützungssystem in Zeiten von Kontaktbeschränkungen umzustellen und neu zu denken. Dabei hat uns unsere Haltung: „Wir verstehen uns als echte Fürsprecher\*innen für Pflegekinder und Pflegefamilien“ sehr geleitet.

Die erste Aufgabe unseres Leitungsteams war es, unseren Fachberater\*innen in dieser unübersichtlichen und zum Teil auch verunsicherten Situation möglichst viel Orientierung und Klarheit zu geben und deutlich zu signalisieren, dass wir für ihre Anliegen ein offenes Ohr haben. Dabei haben wir auch deutlich gemacht, dass Kolleg\*innen mit dieser Situation unterschiedlich umgehen und dass es jetzt wichtig ist, unter höchstmöglichem Schutz aufeinander Rücksicht zu nehmen. Und wir haben versucht, unsere Kolleg\*innen in ihrer Selbstverantwortung zu stärken und ihre eigenen Bedürfnisse zum Beispiel nach Schutz ernst zu nehmen. Des Weiteren haben wir signalisiert, dass wir und unsere Pflegefamilien diese Krise nur gemeinsam und in wechselseitiger Verantwortung werden meistern können.

Diese Haltung erschien uns für die Wechselwirkung zwischen unseren Fachberater\*innen und den Pflegefamilien besonders bedeutsam, da diese mit ähnlichen Verunsicherungen umgehen mussten.

Diese und ähnliche Aspekte haben wir in einem Brief an unsere Pflegefamilien ebenfalls kommuniziert. Und wir haben verdeutlicht, dass wir unsere Beratungs- und Unterstützungsangebote umstellen werden, um sie weiterhin aktiv zu begleiten.

Im nächsten Schritt wurde überprüft, welche technischen Ausstattungen notwendig sind, um möglichst gute Beratungssituationen herstellen zu können. So wurden unsere Kolleg\*innen mit einem Tablet ausgestattet, entsprechende Schulungen initiiert und alle in eine Videokonferenzsoftware eingeführt. Nach und nach konnten wir die Beratung auf Online-Beratung über Video oder Telefon umstellen. Dabei haben unsere Pflegefamilien und wir viel dazu gelernt und mehr Zutrauen zu den technischen Möglichkeiten bekommen. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass wir natürlich immer dann, wenn es die AHA Regeln und die jeweils geltenden Corona Bestimmungen ermöglichen, auch Face-to-Face-Kontakte durchführten beziehungsweise kreativ im Freien gestalteten. Auch dafür haben wir über beantragte Gelder der Opferwochensammlungen durch eine Blockhütte, eine Nestschaukel und ein Trampolin auf unserem Gelände bessere Voraussetzungen geschaffen.

Besonders im Fortbildungsbereich waren die Herausforderungen deutlich größer, da wir mit externen Referent\*innen zusammenarbeiten, die vorwiegend auf Präsenzveranstaltungen ausgerichtet sind. Unserer Akademieleiterin Esther Schmitt ist es schon gleich im ersten Lockdown gelungen, viele unserer Workshopleiter\*innen für den digitalen Weg zu gewinnen und diese dann auch entsprechend technisch und methodisch zu unterstützen. Auf diesem Weg war es möglich, einen Großteil unseres Angebotes auf online zu verlegen. Dazu wurde eine entsprechende Online-Konferenz-Ausstattung angeschafft.

Weiter haben wir unseren Pflegefamilien und Supervisor\*innen ermöglicht, dass auch sie andere Formate für die Supervision einsetzen können, sei es über Video oder Telefon. Unsere Pflegefamilien haben wir zusätzlich wohl dosiert mit kindgerechten Informationen zu Corona und den Umgang damit versorgt. Des Weiteren schickten wir ihnen sinnvolle Hinweise, welche Angebote sich gut für die Integration in den Alltag zur Beschäftigung mit und für ihre Pflegekinder eignen.

## **Kreative Ideen entwickeln**

Als sich mehr und mehr Routinen in dieser für uns neuen Situation entwickelt hatten, haben wir darüber nachgedacht, was wir noch tun könnten, um unseren Pflegefamilien ein Angebot zu machen, von dem auch andere Pflegefamilien profitieren können. Aus unseren bisherigen Erfahrungen und Lernreflexionen wurde deutlich, dass niedrigschwellige Angebote hilfreich sein könnten, die vor allem ortsungebunden und zeitsouverän in Anspruch genommen werden können. Des Weiteren war uns wichtig, vorausschauend zu antizipieren, was uns für die zukünftige Arbeit und Versorgung unserer Pflegefamilien hilfreich sein könnte.

Folgende Ideen gingen wir dann konkret in der Umsetzung an:

1. Konzeptionierung und Angebot eines Podcastes für Pflegefamilien
2. Etablierung eines E-Learning-Programms für Pflegefamilien
3. Durchführung von auch größeren virtuellen Veranstaltungen
4. Entwicklung einer App für Pflegefamilien

### **Zu 1: Podcast „Pflegefamilien Deutschland“**

Durch den Podcast wollten wir nicht nur eine Verbindung zu unseren Pflegefamilien schaffen bzw. erhalten, sondern auch darüber hinaus allen deutschsprachigen Pflegefamilien ein Angebot machen. Ziel war und ist es, sowohl Pflegeeltern, Pflegekinder und Herkunftseltern zu Wort

kommen zu lassen, als auch Fachexperten zu pädagogischen, psychologischen und rechtlichen Themen einzuladen. Eine Mischung aus Theorie und Praxis gehört mit zum Konzept. Wir freuen uns nach wie vor, wie offen Menschen sind, sich mit ihren Themen einzubringen, und wie gut der Podcast angenommen wird.

Mitte April 2020 erschien die erste Episode unseres Podcasts „Pflegefamilien Deutschland“. Titel der ersten Episode war „Leben in Pflegefamilien in der Krise gestalten“. Ich sprach dort mit zwei Pflegemüttern darüber, wie sie mit ihren Familien und ihren Pflegekindern die aktuelle Situation in der Corona-Krise gestalten. Es entstand ein kurzwelliges Interview mit einem Ausblick, was sich vielleicht aus dieser Zeit lernen lässt.

Inzwischen haben wir schon über 55 Episoden produziert. Die Rückmeldungen zeigen, dass sich unsere Hörer\*innen tatsächlich auf jeden 2. oder 3. Freitag im Monat freuen und gespannt sind, welches Thema sie dann erwarten wird.

### **Zu 2: Etablierung eines E-Learning-Programms für Pflegefamilien**

Schnell wurde uns deutlich, dass digitale Fortbildungen mehr sind, als nur eine Videokonferenz durchzuführen. Sie erfordern eine eigene Methodik und Didaktik, eine spezielle Aufbereitung der Lerninhalte sowie eine besondere Gestaltung der Lernumgebung.

Die Konzipierung, Entwicklung und Umsetzung eines solchen Vorhabens lässt sich in der Regel nicht im operativen Alltagshandeln umsetzen.

Vor diesem Hintergrund entwickelten wir ein Konzept, das darauf abzielt, den gesellschaftlichen Transformationsprozessen in Richtung einer zunehmenden Digitalisierung Rechnung zu tragen und gleichzeitig neben bereits vorhandenen Qualifizierungs- und Beratungsangeboten auch ein E-Learning-Programm zu entwickeln, zu erproben und zu implementieren. Davon versprechen wir uns auch unter „coronaerschwerten Bedingungen“ eine Qualitätsverbes-

serung und Professionalisierung im Pflegekinderwesen und eine direkte und präventive Wirkung auf die Interaktion und das Zusammenleben mit Pflegekindern.

### **Zu 3: Durchführung von auch größeren virtuellen Veranstaltungen**

Mit der Zunahme an Erfahrung wurden wir auch in der Durchführung von größeren virtuellen Veranstaltungen mutiger. So entwickelten wir für unsere Jahrestagung ein besonderes digitales Konzept.

Es begann freitagabends mit dem Technikcheck für alle, um sich dann in virtuellen Räumen in kleinen Gruppen unter Pflegefamilien und Fachberatungen zu begegnen. Es war für uns erstaunlich, wie locker sich die einzelnen Runden gestalteten. Schon an diesem Abend wurde ein Zusammengehörigkeitsgefühl spürbar.

Samstagsmorgens hatten wir einen Vortrag mit Irmela Wiemann „Pflegefamilie – Ausnahmefamilie“ vorbereitet. Diesen hatten wir 4 Wochen vor der Tagung professionell filmen und aufzeichnen lassen. Die Familien konnten ihn dann direkt in ihrem Wohnzimmer sehen und hören. Danach gab es eine lebhaft Diskussionsrunde zu den Inhalten. Diese vertiefen – Anmerkung: Soll es „vertiefen“ oder „vertieften“ heißen? – wir dann in weiteren Online-Seminaren im Jahr 2021. Den Vortrag haben inzwischen auf YouTube mehr als 22.000 Menschen gesehen.

Abends gab es dann als Überraschung ein gestreamtes Live-Konzert mit der Sängerin und Musikerin Jördis Tielsch und dem Gitarristen Peter Schneider, beide aus dem mittelhessischen Lahn-Dill-Kreis. Dies kam sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen gut an.

Am Sonntagmorgen sprach dann unser Vorstand und Pfarrer Ulrich Kling-Böhm zu unseren Pflegefamilien. Eine Andacht schloss sich an.

Aufgrund der positiven Erfahrungen führten Fachberater\*innen für unsere Pflegemütter dann auch das jährliche

Mütterwochenende virtuell durch. Auch hier war die Begeisterung der Teilnehmer\*innen für uns sehr erfreulich.

### **Zu 4: Entwicklung einer App für Pflegefamilien**

Als weiteren Baustein der Bindung von unseren Pflegefamilien an uns und untereinander entwickelten wir die Idee für eine App für Pflegefamilien. Über dieses Medium mit potentiellen Pflegefamilien in Kontakt zu treten, sehen wir durchaus Chancen, da Menschen ihr Handy ja immer dabei haben und Apps einen niedrighschwelligen Zugang bieten.

Diese wird vollumfänglich durch „Stifter\*innen helfen“ finanziert und durch die kooperierende Firma vmapit GmbH aus Mannheim nach unseren Bedürfnissen eingerichtet.

Unsere Familien können hier unseren Podcast direkt hören, Termine über unsere Veranstaltungen einsehen, direkt aus der App mit unseren Fachberatungen kommunizieren, eigene datenschutzkonforme Chatgruppen einrichten, ein Schwarzes Brett nutzen und vieles mehr.

Externe Familien haben Zugang zu all unseren Inhalten, seien es Videos, Podcasts oder die Artikel in unserem Magazin auf Pflegefamilien Hessen. Ebenso können sie Kontakt zu uns aufnehmen und Anfragen an uns richten.

### **Was haben wir gelernt?**

Wir haben uns alle in besonderer und in vielfacher Weise auf den Weg gemacht, um unsere Pflegefamilien mit ihren Kindern weiterhin gut zu begleiten. Und unsere gemeinsame Zusammenarbeit im Team der Fachberatungen konnten wir positiv gestalten und sind enger zusammengerückt. Ich denke, wir sind insgesamt stärker geworden, und die gegenseitige Vergewisserung, dass wir in der Krise füreinander da sind und zusammenhalten, ist gelungen. Dies ist ein wichtiges Zeichen im Rahmen einer anspruchsvollen Aufgabe.

Und wir haben miteinander Neues gelernt. Dazu gehören zum Beispiel folgende Aspekte:

- dass sich Komplexität nur mit wechselseitigem Verständnis und gegenseitigem Vertrauen meistern lässt,
- dass Selbstverantwortung ein wichtiger Aspekt für Veränderung ist,
- dass Kreativität Veränderungen nachhaltig etablieren kann,
- dass Beratung und Miteinander auch mit technischen Mitteln auf eine andere Art möglich ist
- und dass gegenseitige Vergewisserung und Akzeptanz der Bedürfnisse des Gegenübers zu einer echten und tragenden Verbindung wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass allen Beteiligten ein wirklich herzliches Kompliment und ein großes Dankeschön auszusprechen ist. Angefangen bei den Pflegefamilien und den Pflegekindern, den leiblichen Eltern, den Jugendämtern, mit denen wir zusammenarbeiten, unseren Kolleg\*innen und vielen anderen, die direkt oder indirekt mit ihrer fachlichen Expertise unterstützt oder auch einfach nur emotional Anteil genommen haben. Diese Zeit hat eben auch gezeigt, wie viel möglich ist, wenn alle im Sinne der Pflegekinder zusammenwirken.



**Bertram Kasper,**

arbeitet als Fachbereichsleitung beim St. Elisabeth-Verein e.V. in Marburg im Fachbereich Pflegefamilien Hessen. Er ist studierter Dipl. Sozialarbeiter und Dipl. Supervisor. Auf vielfältige Weise setzt er sich als Förderer des Pflegekinderwesens ein. Unter anderem ist er Host des Podcasts „Pflegefamilien Deutschland“ und Vorsitzender des Fördervereins zur Unterstützung von Pflegekindern Deutschland e.V.

[www.pflegefamilien-hessen.de](http://www.pflegefamilien-hessen.de)  
[www.pflegefamilien-akademie.de](http://www.pflegefamilien-akademie.de)  
[www.foerderverein-pflegekinder-deutschland.de](http://www.foerderverein-pflegekinder-deutschland.de)

Wir freuen uns über Spenden an den Förderverein zur Unterstützung von Pflegekindern Deutschland e.V.





# Rückblicke – Einblicke – Ausblicke

Sozialraumorientierung aus verschiedenen Perspektiven



**Rückblicke – Einblicke – Ausblicke**  
Ein Themenheft mit  
theoretischem Input  
und Beispielen aus der  
Praxis für die Praxis



### Sozialräumliches Arbeiten in St. Elisabethsheim Marburg Einkerbung zu einer sozialräumlich orientierten Arbeit durch die Altershilfe, Jugendhilfe und Sozialpsychiatrie



Das Sozialräumliche Arbeiten in St. Elisabethsheim Marburg ist ein zentraler Bestandteil der Arbeit des Vereins. Es zielt darauf ab, die Lebensbedingungen der Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern und sie in ihrer sozialen Umgebung zu verankern. Dies geschieht durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren im Sozialraum, wie der Altershilfe, der Jugendhilfe und der Sozialpsychiatrie. Die Arbeit ist ausgerichtet auf die Stärkung der Selbstbestimmung und der Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner am Leben in der Gemeinschaft.

Die Arbeit des Sozialräumlichen Arbeitens in St. Elisabethsheim Marburg ist ein zentraler Bestandteil der Arbeit des Vereins. Es zielt darauf ab, die Lebensbedingungen der Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern und sie in ihrer sozialen Umgebung zu verankern. Dies geschieht durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren im Sozialraum, wie der Altershilfe, der Jugendhilfe und der Sozialpsychiatrie. Die Arbeit ist ausgerichtet auf die Stärkung der Selbstbestimmung und der Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner am Leben in der Gemeinschaft.





„Sozialraumorientierung“: Kaum ein Thema wurde und wird in der Sozialen Arbeit so vielseitig, vielschichtig und kontrovers diskutiert. Kein Wunder also, dass Dayana Fritz (Hessisches Ministerium für Soziales und Integration) und Vorstand Ulrich Kling-Böhm in ihrem Beitrag zum gleichnamigen Themenheft des St. Elisabeth-Verein e. V. Marburg schreiben, dass tatsächlich eine einheitliche Definition schon des Begriffes Sozialraum in der Fachliteratur nicht vorhanden sei. Frank Früchtel, Gudrun Cyprian und Wolfgang Budde beschreiben: „Innerhalb der Theoriediskussion über Sozialraumorientierung liegen inzwischen verschiedene Systematisierungen vor, die im Vergleich ziemlich uneinheitlich daherkommen.“

Kein Wunder also, dass die beiden beim Einstieg ins Thema das Reisen als geeignete Metapher verwenden: Bereit zu sein, immer wieder neu aufzubrechen und neugierig auf das zu sein, was erlebt und entdeckt werden kann.

Neben Praxis-Beispielen von Mitarbeiter\*innen des St. Elisabeth-Verein e. V. Marburg, wie solche Reisen aussehen und wo sie uns hinführen können, gibt Prof. Dr. Wolfgang Hinte in diesem Themenheft mit seinem Beitrag aus seiner konzeptionellen, forschenden und praktischen Arbeit in der Sozialraumorientierung wichtige Impulse zum Leitthema des Vereins der vergangenen zwei Jahre.

Das nun vorliegende Heft macht hinter diesen Prozess keinen Punkt, sondern einen Doppelpunkt: Bis hierhin gab es diese Impulse, nun gilt es, mit diesen Impulsen neue Reiserouten zu erkunden.

Gerne nehmen wir Sie mit auf unsere Reise: Das Themenheft ist zum Downloaden auf unserer Homepage [www.elisabeth-verein.de](http://www.elisabeth-verein.de) zu finden oder Sie können es in der Druckversion bei uns anfordern (solange der Vorrat reicht) – E-Mail genügt: [pr@elisabeth-verein.de](mailto:pr@elisabeth-verein.de).

In jeder Krise steckt auch eine Chance:

# Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH baut ein Netzwerk

von Manfred Günther

„Corona-Tester kommen aufs Land“, so titelte die „Oberhessische Presse“ im Frühjahr des vergangenen Jahres und berichtete darüber, dass die Kapazitäten für Corona-Schnelltests weiter ausgebaut werden, dass die Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH in der Stadt Wetter in Kooperation mit lokalen Organisationen wie der Feuerwehr weitere mobile und ein festes Testzentrum geschaffen hat.

Vom Friseur über die Bar bis zur Apotheke – es gibt vielerorts Stationen für Corona-Schnelltests. Ob aus der Nase oder ein kurzer Abstrich im Rachenraum: Die Antigen-Tests auf SARS-CoV-2 sollen anzeigen, ob eine Person so viele Viren auf den Schleimhäuten beherbergt, dass sie andere anstecken könnte. Corona-Schnelltests gelten als wichtiger Baustein, um die Pandemie in Schach zu halten. Innerhalb von fünfzehn Minuten sollen sie zeigen, ob jemand infektiös ist.

Doch das Netz an Testzentren in und um Marburg ist bei weitem nicht flächendeckend und ausreichend. So richtet die Altenhilfe mehrere Testzentren ein – eines nach dem anderen und immer in Kooperation mit den jeweiligen Kommunen sowie den Organisationen und Akteur\*innen vor Ort.

Auf dem Marburger Messeplatz entsteht dabei ein „Drive-in“-Testzentrum in Kooperation mit dem Landkreis Marburg-Biedenkopf und der Stadt Marburg. Und nachdem in Rauschenberg Bedarfe und Wünsche für ein Testzentrum geäußert wurden, entsteht eine weitere außergewöhnli-

che Kooperation. Der dortige Altenhilfeträger „Haus Rauschenberg“ stellt die Räume zur Verfügung, die Altenhilfe St. Elisabeth betreibt das Testzentrum und kann dabei auf die organisatorischen und personellen Erfahrungen der zahlreich von ihr betriebenen Zentren zurückgreifen. Neben dem Testzentrum an seinem Verwaltungsstandort Cölbe bietet der Träger des Marburger St. Elisabeth-Vereins beispielsweise schon Testmöglichkeiten in Wetter, Sterzhausen, Romrod und an einigen Standorten in der Stadt Marburg an.



Testzentrum Rauschenberg

# von Corona-Testzentren auf

Oliver Pappert, Geschäftsführer der Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH, gilt inzwischen als ausgewiesener Fachmann in Sachen Testzentren. Er betont immer wieder die Bedeutung des Testzentrum-Netzwerkes in der Region und die Win-win-Situation: dass so zu einem Mehr an Sicherheit für die Menschen in der Region und zur Bekämpfung der Corona-Pandemie im Allgemeinen beigetragen werden kann.

Begonnen hat alles damit, dass von Anfang an das Virus aus den Einrichtungen der Altenhilfe herausgehalten wer-

den soll: Bewohner\*innen und Personal werden regelmäßig getestet, auch jede\*r Besucher\*in muss einen Schnelltest machen, bevor sie oder er ein Pflegeheim betritt. Die Koordination, Durchführung und Dokumentation ist ein Mehraufwand für das bereits stark belastete Personal. Alleine in Wetter werden im Januar 2021 circa 600 Schnelltests durchgeführt, in allen vier Einrichtungen – neben Wetter in Rosenthal, Romrod und Sterzhausen – waren das etwa 2500 Tests, wie Pappert berichtet.

Das kostet täglich Zeit und Kapazitäten, die für die Pflege der Bewohner\*innen gebraucht werden. Und so rufen die Kommunen Wetter, Münchhausen und Lahntal in einem gemeinsamen Aufruf zur Unterstützung der Pflegeheime des St. Elisabeth-Vereins auf. Der Aufruf hat Erfolg, Leute melden sich, auch hochqualifizierte Kräfte, die die Tests durchführen können. Damit wird der Grundstein in der Altenhilfe dafür gelegt, dass auch außerhalb der Einrichtungen Testzentren aufgebaut werden.

## Testzentren mit einer imposanten Statistik:

Circa 170 Mitarbeiter\*innen (Stand Mai 2022) sind dort beschäftigt, die alle nach den Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie bezahlt werden. Bis Ende Mai 2022 haben sich insgesamt 105.000 Menschen dort testen lassen. Das bedeutet 451.000 Tests seit März 2021.



Testzentrum Münchhausen



Hermann-Jacobsohn-Weg 2 • 35039 Marburg  
Tel.: 06421 3038-0 • [info@elisabeth-verein.de](mailto:info@elisabeth-verein.de)

[www.elisabeth-verein.de](http://www.elisabeth-verein.de)

Im Verbund der  
**Diakonie** 